

„Augenblicke“

zu den Arbeiten von Gabriele Gusinde

Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung am 21.10. im Hermann Fischer Haus Norf

Kunst im Hermann Fischer Haus Norf gibt es regelmäßig zu sehen. Künstler kamen aus Berlin, Düsseldorf, Gelsenkirchen oder Neuss. Dieses mal aber ist es etwas anderes, denn es kam der Gedanke auf, doch auch einmal Kunst zu zeigen, die direkt um die Ecke entsteht. So präsentiert heute Gabriele Gusinde aus Norf ihre Arbeiten.

Was ihnen begegnet sind Arbeiten in Mischtechnik. Nicht eigentlich Malerei, sondern Bilder, die aus zahllosen Material-Schichten aufgebaut sind und dadurch eine besondere Stofflichkeit erhalten. Sie sind haptisch vielfältig, bieten dem Auge so etwas wie eine plastische Landschaft, die man durchwandern kann. Früher Holzplatten, heute zunehmend Leinwände sind die Bildträger, auf die Gabriele Gusinde ihre großformatigen Arbeiten sedimentartig aufbaut. „Aufbauen“ trifft allerdings nicht wirklich den Arbeitsvorgang, zwar grundiert die Künstlerin zunächst den Träger, gibt eine Leimschicht darüber, auf die sie verschiedene Materialien wie Erde, Sand, Pigmente, Steine und Teer aufbringt, die sie dann nochmals mit Leim fixiert, - aber nach einer manchmal mehrmonatigen Trockenzeit wird die nun krustenartige Schicht mit dem Hammer abschlagen oder vorsichtig abgekratzt. Das zuvor aufgetragene Material wird also stellenweise wieder entfernt, die entstehende, zerklüftete Struktur wird dann Ausgangspunkt für eine weitere Überarbeitung malerischer Art, die als abschließende Schicht das Kolorit des Bildes, das im Spektrum der Naturfarben verbleibt, wesentlich bestimmt.

„Augenblicke“ hat Gabriele Gusinde als Titel für ihre Ausstellung gewählt und damit auf die Art ihrer Inspiration angespielt. „Ich arbeite spontan, vielleicht plötzlich inspiriert von einem Riss im nassen Asphalt oder einem achtlos beiseite gelegten Herrenhemd.“ Dass man sich bei ihren Arbeiten manchmal an brüchiges Mauerwerk erinnert fühlt, kommt nicht von ungefähr, denn auf Spaziergängen durch das alte Zons sind verwitterte Häuserwände ein häufiges Motiv für fotografische Skizzen.

Aber nicht nur amorphe Materialien wie Erde, Sand oder Teer, die sie wie Pigmente und Füllstoff einsetzt, kommen zum Einsatz, sondern in diese plastische, farbige Masse werden zusätzlich noch Materialien eingearbeitet, die Gabriele Gusinde ihrem Alltag fertig entnimmt und die sie auf Grund ihrer stofflichen Eigenart reizen. Das können Zweige, Federn, Blätter, Reste von Pflanzen oder Textilien sein. Mit ihren Arbeiten, die aus Materialien collageartig zusammengesetzt sind, schafft sie Assoziationsräume – Situationen – die dem Alltäglichen entlehnt sind.

Manchmal ist es nicht nur das Material, sondern auch die Art des Umgang mit ihm, die sich in ihren Arbeiten niederschlägt. So sind eine ganze Reihe von Bilder entstanden, indem Reste von Laken, Hemden, Putztüchern, Gaze, Sisal und Leinwand gefaltet, gerafft und grob zusammengenäht wurden. Zusammenfügen und Auseinanderfallen, Halten und Entgleiten sind dabei Themen, die Gabriele Gusinde bewegen. Dazu gehört auch der Aspekt der Vergänglichkeit. Die Materialien, die sie verwendet, haben manchmal bereits ein Vorleben gehabt, sind anderweitig eingesetzt und ausgemustert worden. Oder sie führt künstlich die Alterung herbei, beschleunigt den Vorgang des Zersetzens, indem sie z.B. Büttenpapiere in der Erde vergräbt. Die darauf sich abzeichnenden Spuren von Feuchtigkeit und darin gelösten vegetabilen und mineralischen Rückständen sind nicht nur reizvolle strukturelle Elemente für ihre Collagen, sondern ganze Blätter können zum Bildträger und zur inspirierenden Basis für neue Arbeit werden.

Ähnliches geschieht auch, wenn sie wie in ihren Radierungen Strukturen graphisch nachahmt. So tut, als ob sie mit vorgefundenen Materialien collagiert. Einen plastischen Effekt erzielt sie mit der Carborundum-Technik einem Prägedruckverfahren, das Hoch- und Tiefdruck vereint. Die gedruckten Strukturen scheinen erhaben und nicht etwa als Bestandteil der Fläche.

Wirklichkeit findet durch Bruchstücke des Alltäglichen Eingang in ihre Bilder. Das im Bild Dargestellte ist nicht mehr traditionell Vortäuschung von Wirklichkeit. Zwar gibt es malerische Tendenzen und viele ihrer Collagen folgen kompositorischen Maßstäben, sind bisweilen, wenn mehrteilig, sogar erzählerisch, aber das Bild ist nicht nur Produkt der bildnerischen Aktion, sondern auch ein wirkliches Artefakt der Realität, wenn auch einer, die stets im Vergehen begriffen ist. In diesem Sinne haben Gabriele Gusindes Arbeiten den Charakter von Stilleben. Sie feiern zum einen die sinnliche Dinglichkeit, gemahnen aber gleichzeitig an deren Vergänglichkeit.